

## Das dreyzehende Capitel.

## Von ihrer Demuth.

**D**er eingebornner Sohn Gottes / welcher in seiner selbst eigener Persohn die Demuth des Hergens / und die Sanfftmuth des Geistes vereinigt / sprechend : Lehrnet von mir / dan ich bin sanfft und demütig von Herzen / gibt uns hiemit zuverstehen / daß dieser Tugendten eine ohne die andere nicht kan bestehen / gleich wie die Ringelein einer zusammen gefaster Ketten / deren eins auß dem anderen erfolgt ; sintemahl der jeniger / welcher da ist demütig / auch sicherlich sanfftmütig ist.

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca weil sie bereichert ware mit einer hochverwunderlicher Sanfftmuth und Holdseligkeit / also konte es nit anders seyn / daß sie darneben auch gezieret wäre mit einer tieffer Demuth / dieweil die Ruhe und Zufriedenheit ihrer Seelen / wie auch die Unveränderlichkeit ihres Hergens in denen so wohl widrigen / als auch bey den glücklichen Zufällen waren die heilige Aufwürckungen dieser beyder Tugendten / welche in ihrer Seelen einen beständigen Sitz auffgericht / und ihre edelste Wirkungen in thro vollenzogen. Deswegen sagt unser Heylandt und Seligmacher / daß die edele Quell / auß welcher die wahre Ruhe und Zufriedenheit in die Seel einfließet / die Sanfft und Demuth seye / durch welche ( sagt er ) ihr ewerer Seelen

Seelen die Ruhe finden werdet. Die Demuth ( sagt S. Cyprianus ) eröfFenet den ersten Zugang zum Geistlichen Leben / gleich wie sie sich alsobaldt befunden bey der Geburt Christi des Herren / sie hat sich ihm gleich bey seinem Eingang in diese Welt zugesellet. Die Demuth ist der Grundfest aller Heiligkeit/und erhebt sich desto höher/je einer tiefferen Grundt sie gelegt hat / wie dan hergegen/ je höher sich die Hoffart über andere vermessenlich thut erheben / desto tieffer eröfFenet sie ihr selber den Abgrundt / in welchen sie sich stürzet / wie zu ersehen gewesen ( sagt gemelter H. Batter ) daß der Himmel eine hoffärtige Hochheit nit hat können ertragen.

Hierüber ist sich höchlich zu verwunderē / daß die Verachtung mache demütige und auch hoffärtige. Seine selbst eigene Verachtung macht einen demütig / die Verachtung aber der anderen mache einen hoffärtig. Der demütiger veracht sich selbst / weil er eigentlich weiß und erkent / daß er alles/was er hat und vermag / allein von dem freygebigen Gott lehnweiß empfangen hat; der hoffärtiger aber / auß einem verblendten Urtheil / und Unerkennuß seiner selbst / verachtet die anderen / erhebt sich vermessenlich über alle/und bildet ihm ein / daß er alles wegen sein Wohlverhalten besitze / und gedencet nit darbey / daß er in der Wahrheit sey arm und elendig; und weil er mit der Eytelkeit eigenes Wohlgefallens ist auffgeblasen / macht er sich selbst verächtlich vor den Augen Himmels und der Erden.

Die

Die irren gröblich / und betriegen sich selbst / welche da den Ehren nachstellen / als welche niemahlen recht und in der Wahrheit erhalten wird von denen / so denselben ungebührlich nachtracht / sintemahl die wahre Ehr sich verliert / und flüchtig wird von denen / welche dero selben zu hitzig nachjagen. Derselbiger allein ist in der Wahrheit ehrentreich / welcher da recht weiß sich selber / sambe aller Ehr und Glory der Welt zu verachten. Kein Mensch ist ehrentreicher und großmüthiger / als der Demüthiger / welcher nichts darauff machet / noch etwas darauff haltet so er hat und besitzt / noch auff die Ehren / noch auff dem was er guts und verdienstlichst verrichtet ; und den kan man nit hoch gnug schätzen und ehren / welcher nichts schätzt / für nichts achtet / daß er von anderen hochgeschätzt und geachtet werde. Der ist gewiß groß / herzlich und ehrwürdig / welchem alle Sachen der Welt als klein und geringschänzig vorkommen / und für solche haltet ; aber überaus groß und herzlich ist der jeniger / welcher sich selber nit achtet / welcher sich selbst weiß zu verachten.

Hieraus ist der klarer Schluß zu machen / und können in der Wahrheit sagen / daß die Mutter Maria Joanna Francisca groß / Wohl Ehrwürdig / und sehr herzlich sey gewesen / weilen sie erkennte / und darfür hielte / daß sie aller Verachtung würdig / und einiger Ehrerweisung unwürdig wäre. Die völlige Erkandnuß ihrer Geringeschänzigkeit

S

schänzigkeit

schäsigtkeit ware der steff und vest gelegter Grundt  
 ihrer Demuth / als welche nur immer zu ihr Ab-  
 sehen hatte auff ihre eigene vielfältige Mängel/  
 welche sie mit zerknirschem Herzen betroete / und  
 mit vergossenen Zähren beweinte. Die klare Er-  
 landennuß welche sie hatte von den unendlichlichen  
 Hochheiten bey Allmächtigen Gottes / wie auch  
 von der Verwürfflichkeit ihrer selbst eigener Rich-  
 tigkeit / verursachte bey ihr / daß sie vestiglich dar-  
 für hielt / daß / da sie auff dem Tugendweeg im-  
 mer zu solte forgehen / sie hergegen immer mehr  
 und mehr zurück welche / daß all ihr Fortgang nur  
 sey von dem Bösen zum ärgen / daß sie in den  
 Sünd und Mängelen nur zu in den Tugenden  
 und Vollkommenheit aber täglich abnehme.  
 Wan sie aber etliches Gut an ihr zu sein erkante/  
 so bekante sie / daß sie selbiges nur lehr / oder borg-  
 weis von der allfreygebiger Hand Gottes em-  
 pfangen habe ; sie besorgte höchlich / daß solche  
 von Gott dem Herren ihr ertheilte Gnad nit ein  
 Ursach werde / daß sie Gott den Herren in desto  
 größerer Straff ver falle / und also ihr zum schwä-  
 ren Fall gereiche / von wegen ihrer Untrew und  
 Undanckbarkeit gegen Göttliche Majestät / wan  
 sie sich der von Gott ertheilten Gnad ihrer Schül-  
 digkeit gemäß und nach erheischener Gebühr nit  
 gebrauchen würde.

Sie verwunderte sich zum höchsten wie es doch  
 möglich sey / daß einer so unerkänntlicher un-  
 danckbarer Creaturen / wie sie / einige Gnad  
 möge

möge ertheilt werden / dero sie sich (nach ihrem Bedüncken) so übel und unfruchtbarlich ihue gebrauchen; darumb bey denen ihr auß der Himmlischer Schatzkammer zukommenden Göttlichen Gnaden hette sie gern mit dem H. Petro gesagt: Weiche von mir / O Herz / ich bin ein armselige Sünderin. Alles Gut so wohl in zeitlichen als geistlichen Sachen ihres Klosters / welches auß ihrer vorsichtiger Verwaltung erfolgte / schreibe sie zu nit ihrem Verstandt oder Klugheit / nicht ihrer Vorsichtigkeit / noch ihren Tugenden oder Verdiensten / sondern dem heiligen Gebett der Gemeinde / und dem Verdienst ihrer Mitschwesteren / so wohl deren / welche nach vollendetem Lauff des zeitlichen Lebens jez droben der Freuden voller Ewigkeit geniesen / als auch deren / welche annoch im sterblichen Leben durch den Tugendweg dahin zugelaufen sich besteißen; durch dieser heiliges inständiges Gebett (sagte die demüthige Mutter) werden die starcke Armen Göttlicher Gerechtigkeit abgehalten / daß sie von der selben ihrem Verbrechen gemäß nit abgestrafft werden.

Hierauff erfolgte weiters / daß sie ab aller ihr bebeschener Ehrerweisung den höchsten Widerwillen hatte / daß sie alles menschliches Lob und Ruhm flohe; deswegen hielte sie (so viel ihr möglich) in geheim alle die Gaben und Gnaden / welche Gott in ihr wirkete / und ihr reichlich ertheilte. In ihrem Herzen hielte sie sich für die geringste / unvermöglchste under allen ihren Mitschwesteren:

ren. Von dieser demüthiger Mutter können wir in der Wahrheit sagen/ was da der H. Diadochus vermeldet von denen Seelen/welche auff eine hohe ungewöhnliche Weiß von Gott dem Herren seind erleuchtet. Wan ein Seel ( sagt gemelter H. Vatter ) von dem Herren eine hohe Meinung schöpfen / und mit einem höheren und Göttlichen Liecht wird erleuchtet / solcher Seelen fallt es nit schwär/ bedarff ihr auch kein grosse Gewalt anzulegen sich zum tieffsten zu demüthigen/sondere die Demüth wird ihr gar leicht / und gleichsam als in eine natürliche angebohrne Zuneigung verändert / welche sie immer anhaltet / daß sie sich zu den niedrigen geringen Sachen demüthiglich neige und ergebe; und weilen sie mit dem Göttlichen Liecht erfüllet seind/ geben sie keine Platz dem enteltem Winde der Aufgeblasenheit / welche mit sich führet und ist ein Ursach der Lieb und Begierden zu der eiteler Ehr und Herrligkeit / weil auch solche Seel durch die beharliche Gemeinschaft mit Gott dem Herren gelangt zu der Ertheilung und Mitgenosß Göttlicher Demüth und Sittsamkeit / welche sie süßiglich / ohn angelegte Gewalt darzu erhaltet/ daß sie sich für geringer schätzen als alle andere/ und obschon solcher demüthiger von allem zeitlichen entensserter Seelen alle Königreich der ganser Welt anerbotten und auffgetragen würden / so wird sie doch solches nit achten/sonderen als Staub und Aschen verachten/ und im geringsten nit abweichen von ihrem Mit-

tele

selpunct/welches ist die Demuth/ darauff sie einmahl vor all einen beständigen unberücklichen Fuß gesetzt hat.

Man könnte sagen/dasß der H. Vatter Diadochus mit jehangezogenen Worten/ als mit seinen eigentlichen Farben habe entworffen und klärtlich abgemahlt die Seel der demütiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welche mit dem Himlischen Liecht der Erkandnuß Gottes also erfüllet/ und vom selbst eigenem Gutbedüncken und Wohlgefallen dermassen ledig ware/dasß ihre Demuth die Eygenschafft Göttlicher Sittsamkeit an sich genohmen/und ist in in ihrem Herzen zu einer ganz natürlicher Neigung worden. Weilen dan ihre Seel mit der Demuth und Beringschänzigkeit ihrer selbst sich ganz und gar erfüllt befande/ware sie nit sähig einige Empfindlichkeit und Wohlgefallen deß eytelen und menschlichen Ruhms auff und anzunehmen/ mögte auch von diesem ihres Herzens Mittelziel/ von ihrer vest eingewurzelter Demuth nit abgeleitet werden/ obwohl sie zu denen hohen Ordens Aemteren erhoben würde/ zu welchen sie sich desto williger ergeben/ und ihre Schulteren geneigt hat/ weilen sie das Ober Ambt für ein zweysache/ ja die höchste Dienstbarkeit hieltel/ sintemahl/ da die Unterthanen nur dem bescheidenem Befelch/ und billigen Willen der ihnen von Gott vorgestelter Obriigkeit sich zu unterwerffen und zu gehorsamen haben/ müssen hergegen die Obriigkeit krafft ihres auffgelegten

Ambts sich allen ihren Unterthanen unterwerfen / und ihnen in allen ihren vorkommenden Anlässen mit aller Gutwilligkeit dienen / also / daß die Unterthanen nur einem / die Obrigkeiten aber vielen zu gehorsamen und zu dienen haben.

Recht und wohl hat der hocheleuchtliche H. Augustinus die Hoch- und Vortrefflichkeit der Tugend der Demuth mit diesen wenigen / aber Geheimnißreichen Worten erklärt und aufgelegt / da er selbige nennet ein Wohnung des H. Geistes / und den Zehrgaden oder Speißkammer der Hochheiligster Dreyfaltigkeit. Den ersten Lobspruch hat er von dem Propheten Isaia entlehnet / welcher Gott dem Herren verträulich zuredend / also spricht: Bey welchem wird mein Geist ruhen? bey denen Seelen, welche da vollkommentlich seind demütig. Dis ist der erster Lobspruch deren Demütigen / daß nemlich der Geist Gottes bey ihnen seine beständige Wohnung machen werde; aber noch höher erhebt er die Demütigen durch den zugeeigneten Lobspruch / daß die Demütigen seind ein Speißkammer der Hochheiligster Dreyfaltigkeit; dan hie entsethet die Frag: warumb nennet er sie nit vielmehr einen Lustgarten / ein Paradenß / einen Königlichem Thron / oder Lusthaus der Allerheiligster Dreyfaltigkeit / sondern seine Wohnung / Herberg oder Wirshaus? Die Ursach (halte ich darfür) sey diese / daß gleich wie in den grossen Städten unterschiedliche Wohnungen /



nungen / Wirzhäusser und Herbergen mit ihren  
 vor dem Hauß ausgehenecten Schilderen und  
 Kennzelchen seind anzutreffen / also daß die eine  
 genandt werde die Herberg im Stern / die andere  
 in der weisser Lilien / ein andere in den 4. Winden,  
 Ein andere ist die Herberg und Pallast des Kö-  
 nigs / als in welchen ihre Königliche Majestät  
 einkehre / wan sie zu derselbigen Statt ist ankome-  
 men. Ein solche Beschaffenheit hat es mit der  
 grosser herrlicher Statt der Christ. Catholischer  
 Kirchen / in derselbiger gibt es underscheidliche  
 Gastkammeren / Wirzhäuser / und Herbergen /  
 welche im sittlichen Verstande nichts anders  
 seind als die Tugendten mit ihren Schilderen  
 und Kennzeichen. Die Weisheit ist die Her-  
 berg zum Stern / In welcher einkehren die  
 Lehrer / Verkünder und Prediger der Gottlicher  
 Weisheit. Die purpurfarben Koosß ist die Her-  
 berg der Bussfertiger / und die Blutzengen der  
 Evangelischer Wahrheit. Die Jungfrawschaffe  
 ist die Herberg zur Lilien / bey welcher die Liebha-  
 ber und Hälter der Jungfrawlicher Keinigkeit  
 einkehren / und sich auffhalten / erwartende das  
 Blumen-Kränglein der ewigen Glory. Die  
 Starck. und Großmütigkeit ist die Herberg zu den  
 4. Winden / in welcher einkehren die Ritterliche  
 Helden und Kämpffer / als welche alles einbla-  
 sen und alles böses eingeben des Sathans / die  
 Anfechtungen des Fleisches und der Welt starck  
 mütig außschlagen / aber under allen diesen Woh-  
 nungen

nungen ist die Demuth absönderlich die Herberg  
 des Königs der Glory / als in welcher grosse wohl  
 zugerüstete Zimmer seind anzutreffen / daß die  
 drey Göttliche Persönnen der Hochheiligster  
 Drenfaltigkeit in denselben zu ihrem höchsten  
 Wohlgefallen und Vergnügen beherbergt und  
 verpflegt mögen werden. Das ist warvon da redet  
 der Prophet Isaias: Dieses sagt der Hohe und  
 Erhobene / der in der Ewigkeit wohnet /  
 und sein heiliger Nahm wohnet in der  
 Höhe / auch im Heilighumb / und in einem  
 zerschlagenem und demütigen Geist / damit  
 er lebendig mache den Geist der demütigen;  
 Als wolt der Herz sagen: das Herz eines demü-  
 tigen ist mein Wohnung / mein Haus / mein Her-  
 berg / mein Königlicher Thron / in welchem ich  
 finde ein wohlgefällige Ruheplaz / in welchem  
 ich lebe / völliglich herrsche / und unverbindert re-  
 giere.

Es ware erfrewlich zu ersehen / wie der grosser  
 unendlicher Gott in dem reinen bereyten Her-  
 zen der fast demütiger Mutter Mariæ Joannæ  
 Franciscæ seine Wohnung gemacht habe; Dan  
 gleich wie auß dem Ueberfluß des Herzens der  
 Mund redet / also wuste diese Seel / welche von  
 eigener und aller weltlicher Lieb ganz außgeleert /  
 und mit der Göttlicher angefüllt ware / so hoch von  
 Geist und Göttlichen Sachen zu reden / daß die  
 Zuhörer sich höchlich darüber verwunderten /  
 dermassen / daß so wohl Geist als weltliche Per-  
 sönnen

sohnen ihrem inbrünstigem hocheleuchtetem Gespräch mit ihrem höchsten Wohlaefallen und Aufferbauung zuhörten / als auß welchem sie klärlich konten abnehmen / daß Gott der Herr in ihr seine beliebige Wohnung habe auffgericht / und dieselbe mit den hellen Strahlen seines Göttlichen Liechts erleuchtet / mit welchem er seine mehr geliebte Seelen pflegt zu bereichen.

Der Wohl Ehrwürdiger Pater Condren , General der Versammlung deren Oratori Priesteren / einer im Geistlichen Leben hocheleuchteter Man / hat sich offtermahl 3. oder 4. Stund lang in dem Geistreichen Gespräch mit dieser Tugend voller Mutter auffgehalten / welche lange Zeit aber ihm nur ein Augenblick lang zu seyn gedünckte / also wurde sein Herz eingenommen von den hohen Göttlichen Sachen / welche sie ihm in tiefster Demuth vortrug / und den Zustand ihrer Seelen und innerliche Geistliche Übung zuerkennen gabe ; gemelter Pater pflegte hergegen ihres Raths in seinen onderscheidlichen schwarzen Zufällen / und nahm den selben ahn als einen vom Himmel herab gegebenen Antworts Bericht / nahm mit höchster Ehrerbietigkeit in allem ihr Gutbedüncken ahn / als wan es von dem H. Geist selber / welcher durch sie redte / herkäme. Er hielt auch diese Würdige Mutter in so hohem Werth / daß er anders nit als mit Bewunderungs vollen Worten von ihr redete ; Und wie er einsmahls von ihr Meldung thete bey dem

Hochwürdigsten Herren Zemet, Bischoff zu Langres, welcher ware Pair de France, einer der 12. vornehmsten Fürsten von Frankreich/darneben auch ein Prälat von hohen Tugenden / und mit einer vortrefflicher Andacht und Gottesforcht gezieret / sagt zu ihm gemelter Pater Condren: Hochwürdigster Herz / ihr habt einen verborgenen Schatz in ewerem Bischothumb/er ist zwar verborgen vor den Augen der Welt / aber entdeckt den allsehenden Augen Gottes/es ist ein Schatz/welcher mit den himmlischen Gaben und Göttlichen Gnaden bereicht und erfüllt ist in der Persohn der Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, Priorin der Annunziataen Cælestineren in ewerer Residenz Statt Langres.

Der Durchleuchtig. Hochwürdigster Prälat wuste zwar diß alles schon vorhin/als welcher es bey unterschiedlichen Begebenheiten in der That selbst mehrmahlen hatte erfahren / aber es gefiel ihm absönderlich wohl / daß seine geschöpffte gute Meynung auch mit dem Gutbedüncken des Wohl. Ehrwürdigen Patris Generalis bestättiget wurde / als welcher auß eingeholter vielfältiger Erfahrung under den Geisteren einen unberrleglichen Unterscheidt zu machen wuste. Dieser Hochwürdigster Herz hat diese Mutter allezeit in hohem Werch und Ehren gehalten/welches er dan bey gegebener Gelegenheit

euffert.

äußerlich sattfam erwiesen / und verursachte hie-  
mit / daß sie von anderen Leuten ebenfalls hoch  
gehalten wurde/obwohl sie die Mutter nit weiters  
erkennten / als was sie durch andere lobwürdiges  
von ihr gehört hetten. Weilten aber das loben  
und ruhmreiches reden ein Verdruss/ Kreuz und  
Pein der Demuth ist / als welche mehr der Ver-  
achtung als der Ehrerweisung nachtrachtet/  
mehr begehrt von der Welt veracht als hochge-  
acht und gelobt zu werden/darumb hat die demü-  
tige Mutter dieses überhäufftes vielfältiges loben  
nit weiters mögen ertragen/noch gestatten / und  
wolte sie lieber darvon fliehen / das Kloster zu  
Langres verlassen/und sich wieder nacher Nancy  
begeben/der Hoffnung/daselbsten als unbekant  
und ungeehrt zu verbleiben / als zum Nachtheil  
und Gefahr ihrer so hochgeliebter Demuth in ho-  
hem Werth/und öffentlichem Ruhm und Ehr-  
erweisung zu Langres zu verharren.

Sie verhoffte zwar den Ehren/welche ihr zu  
Langres erwiesen wurden/zu entgehen/wan sie  
in ihr Kloster zu Nancy thete wiedertehren/ aber  
die Vorsichtigkeit Gottes hat viel ein anders  
perordnet/wie von diesem in dem fünfften Capi-  
tel ist vermeldet worden/daß wie mehr sie die Eh-  
ren flohe und meidete / je eifertiger ihr dieselbi-  
ge auff den Fuß nachfolgten/dan die Tugend ist  
gleich einem süßen Rauchwerck von Balsam  
und anderem kräftigem Wohlreichendem Ge-  
würz/welches nach der Apoteker Kunst mit Fleiß

untereinander gemengt wird/ dieses / wie man es mehr will einschliessen und in geheim halten / je mehr es durch Aufzeisterung seines süßen lieblichen Geruchs die Herzen der Menschen stärcket/ erfreülicht und zu sich ziehet.

Dieses hat man erfahren an dem Leben der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, welches sie nit allein in Frankreich / sondern auch in Lothringen und Teutschland geführt/ wo die Tugendreiche Mutter sich nur aufgehalten / hat sie überall den süßen lieblichen Geruch ihrer Tugenden ergossen/ durch welchen/ obwohl sie in der Klösterlicher Verschlossenheit verborgen / dennoch die Herzen und Gemüther der Menschen mit einer Ehrenvoller Günstigenheit zu sich gezogen.

Aber gleich wie die Demuth keine andere Augen hat/ als ihre eigene Armsehligkeit zu erschen und zuerkennē/ und gleich wie es die Eigenschafft der wahren demütigen ist / daß sie das geringste / was gut oder lobwürdig ahn ihnen nit erschen/ noch erkennen/ obschon die anderen sich über hohe Wirkungen/ so Gott der Herr in und durch sie verrichtet/ sich zum höchsten verwunderen/ und ihre verübte herliche Tugenden mit ruhmreichen Worten hervor streichen ; also die demütige Mutter/ weil sie nit wuste / woh es doch immer herkomme/ daß man so viel von ihr halte / und sie so höchlich rühme und ehre/ hat sie tieffsinnig/ und sorgfältig nachgedacht/ was doch die Ursach seyn möge/

möge/das man ihr so grosse Ehrerweisung an-  
 thue/und weilen sie dessen die eigentliche Ursach  
 ahn ihr nit mögte ersinnen/noch befinden/dan al-  
 lein vielleicht die gute Zuneigung und bereite Fer-  
 tigkeit/welche sie hatte von den Geistlichen Gött-  
 lichen Sachen gar leichtlich / unbeschwert und  
 unaussführlich zn reden / hat sie ihr festiglich vor-  
 genohmen/dieser ihrer Zuneigung und fertigkeit  
 abzusterben/und selbige mit Fleiß einzuhalten / o-  
 der zum wenigsten fleißig darauff acht zu haben/  
 das sie den starcken Antrieb ihres Herzens möge  
 einhalten/und in allen ihren Reden sich der geist-  
 reicher hocherhobener Sprüch und Wörter ent-  
 halten/welche in dem Geist und Gedancken der  
 zühörender nit eben soviel eintrieb zu den Tugend-  
 ten / als nur ein blosse unfruchtbare verwunde-  
 rung über ihre Geschicklichkeit/erwecken und auß-  
 wirken mögten; darumb gebrauchte sie sich  
 nachmahlen nur der gemeiner einfältiger  
 Sprüch / welche nur dienstlich waren ihr Vorha-  
 ben einfältiglich zuerklären/und nit ihr ein Anse-  
 hen oder gute Meynung bey den Zühörenden zu  
 gewinnen oder zu underhalten.

Diese in ihrem geführten Gespräch mit Fleiß  
 angenommene Veränderung hatten ihre Geistli-  
 che Töchter bald in acht genohmen/und verwun-  
 derten sich höchlich hierüber / wie ihre Geistreiche  
 Mutter/welche bey solchem überflus der Gnaden/  
 mit welchen ihre Seel überreichlich angefüllt wa-  
 re/wan sie die in ihrem Herzen geschöpffte inner-  
 liche

liche Gedancken durch die Rede eufferlich vernehmen liesse / und von Geistlichen Göttlichen Sachen redete / selbiges alsdan mit solchem hohen Nachdruck / und tieff hergeholter Erklärung geschah / daß ihrer wenig solches gründlich verstehen / noch ihrer Wörter eigentlichen Nachdruck und Krafft recht ergründen mögten / nun aber so gähling verändert seye / und sich jetz so gemeiner einfältiger Reden gebrauche / als hette es das ansehen / sie seye nit mehr diejenige / welche sie vorhin gewesen ware / deswegen ersuchten sie die Mutter ganz freund / und verträwlich / es wolle ihr doch belieben die Ursach dieser gählinger Veränderung anzuzeigen. Hierauff gabe sie zur Antwort. Meine liebe Töchter / der Weg der Einsfalt ist der allersicherste / in dem tieffesten Grund der Demuth findet man den verborgenen Schatz Göttlicher Gnaden / deshalben lasset uns sorgfältigst befeissen selbigen zu erwerben. Besser ist es sich gewohnen gutes zu wirken / als sich befeissen wohl zu reden. Ein andersmahl / als vom selbigen Vorhaben geredet wurde / sagte sie: Alle Weißheit der Gott gefälligen Seelen bestehet hierin / daß sie das böses meyden / und das gutes wirken / viele gibt es / welche zwar wohl und hoch von Geist / Göttlichen Sachen reden / aber wie wenig findet man / welche das so sie reden / und andere lehren / selber werckstellig machen?

Was



Was nützet es dem Menschen (sagt der andächtiger Thomas de Kempis) daß er von dem unbegreiflichem Geheimniß der Hocheheiligster Dreyfaltigkeit auff eine hohe verwunderliche Weiß wisse zu reden / wan es ihm abn der Demuth darbey ermangelte / ohne welche man der allerheiligster Dreyfaltigkeit nimmer gefallen wird. Es ist auch also in der Wahrheit / daß ein einfältiger demüthiger Bawrsman höher von der Göttlicher Majestät geachtet werde / als ein auffgeblasener hofärtiger Weltweiser / welcher sich selber und das Heyl seiner Seelen versaumet / und sich nur ergebe dem Studieren / dem Himmels Lauff / und Einfluß des Gestirns zu betrachten.

Wie die demüthige Mutter sich der Einfalt beflisse / kunte man absönderlich in acht nehmen / wan man sie mit Fleiß / oder auß Vorwitz wolte anführen / und ihr Anleitung geben zu reden von dergleichen Sachen / welche für sich weder gut / noch böß waren / alsdan wuste sie klüglich den Streich abzuhalten / und die Rede anders wohin zuwenden. Wan es etwan ein frembde Persohn ware / so solche Reden hervor brachte / beantwortete sie selbige so kaltsinnig / fertigte sie ab mit so einfältigen wenigen Worten / daß sich ihre Geistliche Töchter darüber entsetzten / weilen sie die Ursach nit wußten / welche sie darzu bewegte / daß sie sich so plump und unerfahren stelte / nemlich / auff daß sie entgehe / und sich hüte vor den grossen Schaden /

Schaden /

Schaden/in welchen die hohe fluge Geister gemeintlich gerathen/welche alle Sachen gemäß ihrer grosser Fähigkeit und Geschicklichkeit ausführen/ und andern mit höchstem Nachtheil der Demuth gründlich erklären wollen.

Diese ihre Demuth des Herzens / welche sie darzu anhielt/das sie ihre herliche Eigenschafften/natürliche Gaben / und übernatürliche Gnaden/so der allfreygebiger Gott ihr reichlich ertheilt und kräftiglich wirkte / mit sorgfältigster Bestissenheit verborgen hielt / triebe si hergegen ahn/das sie ihre Mängel offenbahrte/sich in allem/ auch in dem geringsten / so sie etwan übersehen/ mit einem unsträflichem Zusatz anlagte; hatte auch auff ihrem eigenem Gutbedüncken ein so grosses misstrawen / das sie keine Sach/ahn welcher etwas nachdencklichs gelegen war / beantwortete/noch den Schluß darauff machte/ohne gutheischen der Mutter Sup-Priorin und der anderen Rathgeberinnen/und wan sie jeweilen in ihrer Meynung nit miteinander übereinstimbten/so ware sie alsdan die erste/welche unbeschwärt/mit einer hochverwunderlicher geschwinder Ergebenheit ihres Geistes von ihrer gefaster Meynung abwich / und der anderer mehrerer beyfiel; wolte also auff ihrer Meynung und gutbedüncken nit eygensinniglich verharren / es wäre dan Sach/das es die billige Gerechtigkeit/ und die von ihnen erforderte Tugenden thete antreffen.

Stē

Sie beflisse sich sorgfältiglich das Laster der Hoffart biß auff die geringste Wurzel auß dem Herzen ihrer Töchter; aufzurötten / und wolte / daß sie die Kenn-Zeichen einer wahrer Demuth in allen Sachen eusserlich ahn ihnen erweisen solten / sonderslich bey denen für sich demütigen Übungen / als da ist die öffentliche Anklagung von ihren begangenen Fehlern und Uberschungen. Sie sagte / daß sie vielmehr hielte / und höher schätzte diese demütige Offenherzigkeit / durch welche man das Heyl seiner Seelen viel sicherer erwerbe / als die Hochheiten und Vorzug eines mehr als gemein erhobenen Standts / welcher vielen zum schändlichen Fall und ewigen Verderben gereicht / und daß unsere sichere Seeligkeit sich auff der eusserlich angenohmener Schein-Heyligkeit / dero der innerlicher vollkommener Demuths Grund ermangelte / nicht füsse / noch bestehe.

Diß ware dan der Geist / welchen sie ihren Töchtern eintruchte / nemlich die Offenherzigkeit bey der Anklagung ihrer begangener Fehler und Mißthat. Wie dan auch etliche gute Geistlichen / welche dieser frommer Töchter Beicht lange Zeit angehört / bezeugt haben / daß die / so das grosse Glück gehabt zu seyn unter der Zucht einer so tugendreicher Mutter / welche absönderlich in der wahrer aufrichtiger Demuth vortrefflich ware / sich für glücklich schätzen mögten / sintemahlen sie auß ihren Worten und Wercken er-  
 Z lehrnet /

lehret/sich über ihre begangene Fehler aufricht<sup>er</sup>  
und offenherzig anzuklagen / und selbe in aller  
Demuth zu besseren. Hierzu hielte sie ihre Geist<sup>l</sup>  
liche Töchter mit zureden und ihrem Exempel  
inauffhörlich ahn/damit sie also dem Vorbild als  
ler Vollkommenheit Christo JESU gleich<sup>e</sup>  
förmig würden/welcher sich selber verdemütiget  
und ganz enteuffert/ auff daß er wahre Nach<sup>f</sup>  
folger seiner Demuth gewinnen / und würdige  
Geschir zubereiten möge/welche da fähig und ge<sup>s</sup>  
schickt seind einzufassen den Überfluß seiner Gött<sup>l</sup>  
lichen Gnaden / so er keinen dan allein den De<sup>n</sup>  
nürstigen reichlich ertheilet.

## Das vierzehende Capitel.

### Von der Strenge ihrer Bußwercken und Abtödtung.

**D**er Apostel Paulus lehret uns/(a) daß der  
H. Geist / welcher ist die ewig seligmach<sup>e</sup>  
chende Freud des Himmels / unser  
Heyl und Seeligkeit mit unaussprechlichem  
Seuffzen unauffhörlich für uns begehre / weilers  
nemlich der H. Geist ist die kräfttge auffweck<sup>e</sup>  
und aufwirkende Ursach der Zäher/so die Auß<sup>e</sup>  
erwöhlte vergiessen/und der Seuffzer/ welche sie  
auff dem tieffen Grund ihres Hergens / durch  
höchstes

(a) Ad Rom. 8.